

Band5: Stehlende Sternsinger

von Karlo Asterit und L. Panso

Inhalt

Kapitel 1: Es weihnachtet doch sehr!

Kapitel 2: Viele Dumme, ein Gedanke

Kapitel 3: Brainstorming

Kapitel 4: Das Geheimnis der Sternsinger

Kapitel 5: Spione unter Sternsängern

Kapitel 6: Die Wuerste auf Beutezug

Kapitel 7: Wie du mir, so ich dir!

Kapitel 8: Hinter jedem Irrtum steckt eine Wurst

Kapitel 9: Grubenunglück

Kapitel 10: Des einen Leid...

Kapitel 1 Es weihnachtet doch sehr!

„Uuuter! Wo steckst Du, mein kleiner Wonneproppen! UTER!“

„Jaja, Mutti! Ich fatze doch gerade testweise Deinen eigens kreierten Weihnachtsfonduetopf! Mmmh, ist der zimtig!“

„Schön, dass er Dir schmeckt! Aber wenn Du so weiter fatzt, bleibt für die Gäste nichts mehr übrig.“

„Immer dasselbe“, dachte sich Uter, „kaum neun Portionen gefatzt, schon macht sie sich Sorgen. Dabei fatze ich mich doch gerade mal warm!“

Im Alpstübli ging es heiß her. Das lag nicht nur an den vielen Herden in der Küche. Weihnachten stand vor der Tür, und wie es sich für einen Schweizer gehört, musste alles schön geschmückt werden.

Kaum ein Zentimeter blieb frei. Schleifen, Tannenzapfen, Hasen, Figuren, Kugeln, alles war vertreten. Ganze 19 Kartons hatte Uter, mit Hilfe von Wollli, der das meiste schleppen musste, aus dem nahe gelegenen Schuppen herangeschafft. In ihnen verbarg sich der komplette Weihnachtsschmuck von Uters Familie. Nicht mehr als acht Generationen hatten daran gesammelt und gebastelt.

Außen am Alpstübli waren Lichterketten angebracht. Sie blinkten so hell und bunt, dass einige Passanten epileptische Anfälle bekamen.

„So bleibt man im Gespräch!“ hatte Uters Vater dazu lapidar zu Protokoll gegeben. Und tatsächlich, die gesamte Nachbarschaft redete nur noch über den Alpstüblischmuck. Die meisten, wenn nicht gar alle, wurden aber schnell besänftigt, sobald sie den leckeren Kasen-Zimt-Geruch einatmeten. Irgendwie schien dieser eine überaus beruhigende Wirkung zu haben.

„Uter! Kommst Du jetzt mal?“

„Bin ja schon da, Mutter. Was ist denn? Ich fatze doch gerade.“

„Du fatzt immer, mein Kleiner! Wenn Du so weitermachst bist Du bald dicker als der Obelix!“

„Ha, ja, sehr lustig, Mutter. Nun sag schon, was willst Du denn?“

„Hier, nimm den Sprühschnee und sprüh mal umher. Ich habe überall noch freie Flächen entdeckt!“

„Na schön.“

Uter nahm seine Aufgabe ungewohnt ernst.

Vermutlich deswegen, weil der Sprühschnee nicht nur eine benebelnde Wirkung hatte, er erinnerte ihn auch an das leckere Sprühfondue. Uter war nun erst einmal beschäftigt, das ganze Alpstübli in eine natürliche, alpine Landschaft zu verwandeln. Das er ab und an auch mal einen Gast anspruhte, merkte Uter kaum.

„Elli!“

„Oh Tannenbaum, oh Tannenbaum, wie braun sind deine Zapfen...hm nein, da stimmt doch etwas nicht. Ach, ich kann mich ja auch nicht konzentrieren, wenn dauernd jemand etwas von mir will. JA WAS IST DENN, MUTTI?“

„Denk dran, Dich zeitig umzuziehen, nachher huschen wir ins Studio und nehmen die Weihnachts-CD auf.“

Das hatte Elli schon fast wieder verdrängt. Ja, richtig, alljährlich steht ja eine Neuauflage der Weihnachts-CD an. Diesmal soll Elli im Mittelpunkt stehen. Elli ist das zwar ganz genehm, denn ihre Solokarriere ist bislang eher schlecht als recht verlaufen. Aber wieder hat sie keine Gelegenheit, ihre eigenen Songs zu singen. Dabei hatte sie sich stets besondere Mühe bei ihren Titeln gegeben, wie beispielsweise „Mutti ist das fünfte Rad an der Familienkutsche“ oder „Lalala“.

„Ja, Mutti. Bin gleich soweit.“

Das schlimme an der Sache war, dass sogar noch Photos für das CD-Cover aufgenommen werden mussten. Elli musste sich dazu in ein Elchkostüm zwängen, inklusive eines großen Geweihs. Dessen Spannweite betrug sagenhafte 1,76m. So ausgerüstet stolzierte Elli durch die Wohnung.

„Bezaubernd siehst Du aus, meine Kleine. Bezaubernd.“

„Aber Mutti! Ich mache mich ja völlig lächerlich da drin!“

„Ach was, Elche sind so drollige Tiere. Und dann dieses mächtige Geweih! So was hat die Schlagerwelt noch nicht gesehen, damit werden wir viele neue Fans gewinnen, du wirst sehen, wirst sehen!“

„Ach ich weiß nicht. Darf ich denn meinen Zylinder tragen?“

„Du immer mit deinen Zylindern. Nein nein, dieses Jahr einmal nicht. Aber wer weiß, zu Silvester ja vielleicht, wer weiß!“

„Na schön, dann bringen wir das mal hinter uns.“

„Das ist die richtige Einstellung. Los geht's! Didi, komm! Didi-Schatz!“

So zogen sie los gen Tonstudio, Lilly Lavendel, D.D. Diamond und Elli.

*

„Eggie! Hast du schon die Hühner mit den ostanatolischen Klopswürmern gefüttert?“

„Ja!“

„Eggie, was ist mit den Schweinen? Hast du denen schon die Nasen geputzt?“

„Ja, auch das!“

„Eggie!!“

„Verflucht, Papa! Was soll ich denn noch alles machen?“

„Was kann ich denn dafür, wenn deine Mutter, DEINE Mutter, ihre Bananenschalen überall hin wirft, und dein armer Vater darauf ausrutscht und sich die Vorderläufe bricht! Und das jetzt, wo doch die große Weihnachtsschlachtereier ansteht.“

Tatsächlich hatten Eggies Bauerneltern in diesem Jahr Gänse angebaut, die nun reif zum Schlachten waren.

„Das musst du dann halt erledigen, Eggie. Egon, du weißt, der Egon vom Nachbarhof, kommt mit seiner Axt vorbei, dann geh das schneller.“

„Ja aber...“

„Kein aber! Ach ja, Axt...schnapp dir mal meine Axt und geh in den Wald. Dort suchst du eine schöne Tanne aus und bringst die mit. Aber nicht so was mickriges, hörst du?? Dann sag deiner Mutter, sie soll den Baum schmücken. Und sie soll mir dann endlich mal ein Bier bringen! Ich brauche was zu trinken.“

„Ja, ja. Ich werde schon eine tolle Tanne finden“, maulte Eggie leicht genervt.

Seitdem ihr Vater verletzt war, musste sie auf dem Hof fast alles alleine machen. Einen Vorteil hatte die Sache allerdings, endlich war Eggie noch öfter alleine mit den Hühnern. Da fatzte sie gerne mal ein oder zwei frische Eier mehr als üblich.

Wenn wenigstens Schnüri da wäre um ihr zu helfen. Aber auch ihr guter Freund war vollends eingespannt für die Vorbereitungen für das Weihnachtsfest.

*

„Du, Sönke, obacht...“

Zu spät! Es war schon wieder geschehen. Sönke, besser bekannt als Schnüri, hatte sich schon auf den noch heißen Herd gesetzt.

„Mensch, Sönke. Nun komm mal her und geh deiner Mutter ein wenig zur Hand. Hier, halt mal die Lichterkette.“

„Ich kann den Baum auch schmücken!“

„Nein, Sönke. Bislang bist du stets in den Baum gestolpert. Weihnachtskugeln sind teuer! Außerdem stecken in deinem Rücken immer noch die Glassplitter aus dem letzten Jahr.“

„Darf ich dann zu Eggie? Sie hat soviel zu tun!“

„Nein, wir brauchen dich hier, Sönke. Überprüf mal alle Birnchen auf ihre Funktionstüchtigkeit.“

„Das sind doch über eintausend Stück!“

„Genau genommen, sind es 2500. Plus die, die wir draußen am Haus befestigen wollen.“

„Uff!“

„Je länger du wartest, mein Sohn, desto eher bist du fertig. Nein warte, das habe ich nicht sagen wollen. Je eher du anfängst, desto schneller bist du am Ende.“

„Ja, das kann man wohl sagen“, entgegnete Schnüri stöhnend seiner Mutter. Aber was blieb im schon anderes übrig. Aufgrund seiner Neigung, gerne mal zu stolpern, musste sich Schnüri von allen

zerbrechlichen Objekten fernhalten. Das galt insbesondere für den Weihnachtsbaum.

Umsichtigerweise hatten Schnüris Eltern den Bereich um den Baum weiträumig abgesperrt.

„Sönke, bleib von den Töpfen weg! Da ist die eingekochte Marmelade drin. Das gibt eine Riesensauerei wenn das umfällt.“

„Ich passe schon auf.“

„Am besten, du gehst auf den Flur. Dort hast du deine Ruhe und vor allem kannst du nichts mehr kaputtmachen.“

„Ja, wenn du meinst, Mutter.“

So machte sich Schnüri an die Arbeit. Birne für Birne überprüfte er gewissenhaft.

*

„Wolli! Schnell, ein Kunde, begrüße den mal! Danach lädst du rasch die Bäumen vom Laster!“

„Ja, Vater, woll! Hallo, Kunde, woll! Wir haben hier Elektrosachen und so, woll.“

„Aha. Ja, ich sehe mich erst einmal um. Könntest Du das mal halten, Junge?“ Wolli nahm eine Schachtel an sich, in der sich anscheinend etwas bewegte.

Feine Netze hingen aus ihr heraus. Verwirrt wandte sich der Kunde ab hin zu den lichterloh brennenden Zündkerzen.

Wolli war schon seit 5 Uhr morgens im elterlichen Elektrofachgeschäft beschäftigt. Die frisch eingetroffene Weihnachtsware musste einsortiert, der Laden geschmückt und der Laster entladen werden. In diesem Jahr war Wollis Vater auf die glorreiche Idee gekommen, zusätzlich zu den künstlichen Plastikbäumen, Roboternikoläusen und aufblasbaren Christkindpuppen auch noch Weihnachtsbäume aus Holz zu verscherbeln. Das Geschäft lief so gut, das Woche für Woche mehr Bäume herumzutragen waren.

„Wolli, ist der Laster entladen? Gleich kommt noch einer und der nächste liefert dann die Erde, in die du einige Bäume pflanzt!“

„Ja, bin gleich soweit, Vater, woll! Was machst du denn, woll?“

„Mein Junge, ich muss die Kasse mit einer neuen Kassenrolle bestücken.“

„Typisch“, dachte sich Wolli, „immer muss ich die schweren Sachen machen, woll.“

Allerdings konnte sich Wolli so gut vor den Aufgaben im Internat drücken. Dort hatte er im vergangenen Jahr Gedichte aufsagen müssen. Das hatte für den ein oder anderen Lacher im Publikum gesorgt, denn seine vielen „woll“ verunstalteten jedes noch so schöne Gedicht bis zur Unkenntlichkeit.

„Wolli, nun hab ich mich hier ein bisschen verquatscht, denk dran, die Kassenrolle zu erneuern, ja?“

„Woll, ja, woll!“

Wolli hatte wirklich gut zu tun. Bis zum Ende des Tages sollte sich daran nicht mehr viel ändern.

*

„Ji-ja-tschu!“

„Gesundheit, Rabatz!“

„Aber Mama, ich trainiere doch! Das war mein neuer Karaté-Kampfruf!“

„Ach so. Toll, mein Schatz! Aber nun zieh wieder dein Nikolauskostüm an, die Kinder finden das so ulkig wenn du darin deine Übungen machst.“

Rabatz hatte gehofft, es würde seiner Mutter nicht auffallen, wenn er sich des opulenten Kostüms entledigen würde. Doch scheinbar entging ihren Adleraugen rein gar nichts.

„Ja, ja, mach ich, mach ich“, erwiderte Rabatz, nachdem er sekundenlang geknurrte wie der Magen eines hungrigen Löwen.

So begab sich Rabatz in die Mitte der Kinder, die sich in der Karateschule eingefunden hatten.

„Ho, ho, ho! Ich bin der Nikolaus! Und nun passt auf, was passiert, wenn jemand an meinen Sack will!“

Es war erstaunlich mit anzusehen, wie gut sich Rabatz trotz Verkleidung und dickem, weißen Rauschebart noch bewegen konnte. Manche hätten allerdings gehofft, dass seine Bewegungsfähigkeit eingeschränkter gewesen wäre. Denn nicht selten traf Rabatz die Kinder mit seinen Stiefeln, der Rute oder dem Sack voller Geschenke. Wobei in dem Fall einige Backsteine als Geschenkattrappe herhalten mussten.

Rabatz' Tag war ausgefüllt. Mit Showkämpfen, Training und Fatzen. „Immerhin“, dachte sich Rabatz, „ist das bald alles zu Ende. Nur noch wenige Tage, dann ist der heilige Abend vorbei.“

Kapitel 2. Viele dumme, ein Gedanke.

„Wann ist dieser Tag endlich vorbei!“

Hätte ein jemand die Gedanken der Wuerste erfassen können, er hätte genau das heraus lesen können. Alle hatten schwer zu arbeiten, und jeder wollte bloß noch irgendwie davon kommen.

Doch wie? Wenn nicht bald ein Wunder geschehen würde, müssten alle weiterarbeiten bis sie schwarz würden.

Das Schlimme war, das jeder in seiner Einzigartigkeit unabkömmlich war. Voller Verzweiflung blieb allen Wuersten nur das eine übrig: weitermachen bis zum bitteren Ende.

Bekanntlicher- und auch fast notwendigerweise hatte ein jeder der Wuerste ein Radio zur Hand. Mit Musik, ja sogar mit Weihnachtsmusik, lässt sich alle Arbeit viel einfacher und schneller erledigen. Unterbrochen wurde das Gedudel lediglich von den mehr oder minder komischen oder informativen Kommentaren der Radioreporter. Zur vollen Stunden hingegen waren die Nachrichten an der Reihe.

Gelangweilt wandten sich die meisten Wuerste ab. Ein wenig Krawall hier, ein paar Aufstände dort, ergo nichts, was die abenteuererprobten Wuerste großartig hätte beeindrucken können.

„Nun die lo-lo-lokalen Nachrichten a-a-a-aus der Stadt.“

Die Wuerste schauderten kollektiv. Als ob sie eine Ahnung hätten, eine Vorsehung, ja, fast eine Vision.

Der Reporter fuhr fort, seine Stimme war ernst und gefasst zugleich. Dennoch klangen seine Laute durch den asiatischen Akzent gepaart mit einem latenten Hang zum Stottern stets etwas ungewöhnlich.

„Wie-wiederho-holt ist e-e-es zu E-e-einblüchen geko-
kommen. Z-z-iel walen gutbü-bülgelliche
Wohnstuben. Alle Bü-bügel si-si-sind dazu a-a-
angehalten worden, Tü-tülen und Fenstel geschlossen
z-z-u ha-ha-halten. Nun zu-zum Wettel mit Lie-
lieselotte v-v-on und z-z-u Wintelhagen-Schl-schle-
schleckschl-I-laube.“

„Grundgütiger!“ Uter war der erste, der die Tragweite erkannte. Vor allem liebte er mit den Gedanken, endlich einen Fall für die Wuerste gefunden zu haben. Noch viel wichtiger war ihm allerdings, von der Arbeit wegzukommen. Sie hielt ihn immerhin von seiner Lieblingsbeschäftigung ab, Fondue zu fatzen und ausgiebigst zu ruhen.

Den restlichen Wuersten ging es da ganz ähnlich. So nahmen sie die Nachrichten zum Anlass, ihren „Arbeitsplatz“ vorzeitig zu verlassen.

„Wichtige Wuerste-Arbeit steht an, tschüss Mutti!“

So verabschiedete sich Schnüri kurz und bündig. Die Treppe herunterfallend zog er bei seinem rasanten Abschied die Lichterketten mit in den Abgrund. Splitternde Klänge drangen durch das Treppenhaus, als aberhunderte von kleinen Birnchen zerbarsten.

*

„Woll, ich muss weg, woll. Im Internat suchen sie einen Hirten, der die Schafe hütet, woll.“

„Junge, du kannst doch nicht...“

„Doch, woll, bis dann!“

Wolli war eisern. So eisern, dass er sogar einen Kunden stehen lies. Zu allem Überfluss trug er die Spinne bei sich, die er doch nur kurz halten sollte.

„Naja“, dachte sich Wolli, „in Vaters Keller sind so viele, die wird sich schon ersetzen lassen.“

*

„Elli-Spätzchen, die Pause ist vorrüber!“

„Aber Mutter, wir haben doch schon alles aufgezeichnet, und tonnenweise Bilder gemacht.“

„Ja, schon, meine kleine. Aber Didi hat noch eine lustige Idee. Du stehst ganz vorne vor uns beiden..“

„Ui, VOR euch? Sonst sieht man mich ja kaum auf den Bildern! Naja, auf einigen schon, wegen des dummen Elchkomstüms.“

„Welches du nun wieder anziehst.“

“Gut, meinetwegen.“

Elli zwängte sich hinein.

„Jetzt lass mich die Idee zu Ende erzählen, Schnuckel“, fuhr Lili Lavendel fort, „du stehst also vor uns, und dann schleudert jemand Weihnachtskuchen und Stollen auf dich. Na, was sagst du?“

„Was soll denn der Unsinn? Da mach ich nicht mit, gar nichts mache ich mehr!“

Elli rannte aus dem Studio. Auch sie hatte die Nachrichten mitbekommen. Ihr Wuerstehirn steuerte sie unbewusst zur Zentrale, dem Alptübli.

„Eggie! Eggie?“

Humpelt und stolpernd schleppte sich Eggies Bauernvater in Richtung Hühnerstall. Da würde er Eggie sicher finden. Aber weit gefehlt! Eggie war wieder verschwunden. Diesmal hatte sie eine Nachricht hinterlassen.

„Vati, muss zum Noteinsatz, Eggie.“

„Na toll. Muss ich wieder Egon bitten, mir zur Hand zu gehen. Immerhin hat sie noch die Tanne gefällt und aufgestellt“, dachte sich Eggies Vater, während er langsam zum Haupthaus durch ein Meer leergesaugter Eier zurückkroch.

*

Rabatz hatte keine Zeit für langwierige Erklärungen. Schon immer war er eher ein Knabe der Tat gewesen. Nachdem er die Nachrichten im Radio vernommen sowie verarbeitet hatte, wollte er schnellstmöglich das Stübli erreichen. Das es ihm in erster Linie darum ging, die Karateschule zu verlassen, musste wirklich niemand wissen. Aber Rabatz hatte einfach genug von den Vorführungen.

So nahm er Anlauf, um die im Kreis sitzenden Zuschauer zu überhüpfen. Fast wäre das gelungen, wäre nicht einer just in diesem Moment aufgestanden. Doch, oh Wunder, geistesgegenwärtig erhöhte Rabatz die Flughöhe und vermied so einen schweren Zusammenprall. Über sich selbst erstaunt, rannte Rabatz karatelauteschreiend davon.

Zeitgleich trafen die Wuerste im Alpstübli ein.

„Habt ihr das auch gehört?“

„Ja, woll, die Einbrecher!“

„Haargenau, Wollli.“ Bestätigte auch Eggie.
„Ich musste sogar das Fotoshooting unterbrechen.
Was tu' ich nicht alles für die Wuerste, die Leute,
meine Fans, und meine Freunde, und...“
“Lass gut sein, woll. Schnüri, was ist mit dir?“

Schnüri lag während des Gesprächs auf dem Boden,
war er doch im letzten Moment noch gestürzt.

„Alles bestens. Gehen wir hinein.“

Hier trafen sie auf Uter, der bereits in seinem
Chefsessel platz genommen hatte. Sogar eine Karte
der Stadt sowie eine Portion Fondue für alle hatte er
bereitgestellt. Dieses Verhalten lässt sich wohl nur mit
der vorweihnachtlichen Stimmung erklären.
Gebannt, andächtig und ruhig nahmen alle Platz. Nun
hatte Uter das Wort.

Kapitel 3: Brainstorming

Heißblütig wartete die Wuersterunde auf Uter. Dieser fatzte noch rasch seine nunmehr sechste Portion Weihnachtsfondue auf.

„Gut, dass ihr hierher gekommen seid. Ich nehme an, ihr seid nicht hier, um mich beim Fondue fatzen zu bewundern.“

Geschickt wollte Uter so herausfinden, ob denn alle aus ein und demselben Grund zugegen waren.

Wie im Chor schallte es durch die Zentrale.

„Wegen der Banditen!“

„Richtig. Wunderbar. Dann kommen wir direkt zur Sache.“

„Wie, fatzt du schon wieder ein Fondue, woll?“

Unterbrach Wolli kichernd Uter.

„Nein! Wir haben die verdammte Pflicht, diese verbrecherischen Banditen dingfest zu machen.

Schaut euch mal diesen Stadtplan an. Hier, hier und hier, und hier und hier. Oh, und hier auch.“

Uter deutete auf die Stecknadeln, die er in den Plan gerammt hatte. Sie markierten die Orte, an denen die Diebe schon aktiv gewesen waren.

„Woher willst du das denn so genau wissen, mein Dickerchen?“

„Eine berechnete Frage, Elli. Nun, zum einen bekomme ich, der Uter, ja das ein oder andere hier im

Restaurant mit. Zum anderen kann man durch logisches Kombinieren und Nachdenken zum Schluß kommen, das die Einbrecher dort schon waren oder noch zuschlagen werden. Selbst das Alpstübli ist in Gefahr! Und wir können es nicht zulassen, das sich jemand an den Fonduevorräten vergreift.“

„Natürlich nicht!“ Bestätigte Eggie schmatzend und schlüpfend. Sie hatte sich noch schnell eine 6er Packung Eier aus der Küche geholt. Nur noch zwei Eier waren in der Schachtel.

„Ja und was nun? Wie kann ich denn meine Karatekräfte am besten einsetzen?“

„liiiiiiiiiih!“

Elli sprang auf und rannte wie von der Tarantel gestochen im Raum umher und schrie weiter. „Pfui Spinne, igitt!“

Tatsächlich hatte sich Tier aus Wollis Mütze befreit, in die sie offenbar gelagt war, und lief gemütlich grinsend über den Tisch.

„Keine Panik, woll. Das ist doch nur eine putzige Spinne, woll. Sie ist mir...zugelaufen, könnte man sagen.“

„Gib schon her!“ rief Uter mutig. „Ich setz Tier mal in den leeren Eierkarton. Eggie war ja so nett diesen mal rasch leerzufatzen. Nun sollten wir uns wieder auf das Wesentliche konzentrieren!“

Tier machte es sich in der Schachtel gemütlich. Kurz nachdem Uter behutsam aber bestimmt den Deckel

geschlossen hatte, vernahmen die Wuerste ein leises Schnarchen aus eben dieser.

„Also, aufgepasst! Wie üblich zu Beginn und aus den guten Erfahrungen, die wir damit gemacht haben, brainstormen wir zunächst.“

„Darf ich anfangen?“

Uter schluckte kurz, doch er ließ Elli gewähren. Wenngleich ihre Ideen zumeist von bescheidener Qualität waren.

„Ich vermute, es handelt sich bei der Gruppe, ja, es sind bestimmt ganz viele, um eine auf Weihnachten spezialisierte, weltweit agierendes Verbrechersyndikat!“

Uter, und auch alle anderen, waren erstaunt und entsetzt, und ebenso überrascht. Immerhin hatte Elli Wörter benutzt, deren Bedeutung sie zumindest noch nicht lange kennen konnte.

Uter fühlte sich verpflichtet, als Chef der Truppe und Leiter der Versammlung umgehend auf das Gesprochene einzugehen.

„Elli, ich stimme Dir einfach mal zu. Es waren bestimmt mehrere Banditen. Den Rest lassen wir mal dahingestellt. Was meinen die anderen?“

Vor sich hin dösend, dachten die Wuerste weiter stark nach. Niemand konnte sich so recht einen Reim darauf machen, welche hinterhältigen Spitzbuben so dreist sein könnten, brave Bürger auszurauben.

„Niemand hat eine Idee, woll.“

„Nein!“ riefen sie zeitgleich wie ein Echo im Gebirge.

„Nun“, sagte Uter, „dann hilft nur eines. Wir gehen, diesmal gemeinsam, durch die Straßen und halten Ausschau. Bestimmt werden die Unholde ein weiteres mal zuschlagen.“

„Zuschlagen! Das werde ich auch, links und rechts, Ji-Jung-Nistahatschung!“

„Ruhig, Rabatz, spar Dir Deine Energie auf!“ riet Eggie.

„Nun denn, seid ihr auch alle warm genug angezogen?“

„Karlo!“

„Gut, gut. Elli, Dein Geweih kannst Du nun abnehmen. Es wäre zu auffällig.“

Elli hatte sich so sehr an das kleine Accessoire gewöhnt, das es ihr gar nicht mehr aufgefallen war.

Nachdem alle ihr Fondue aufgefetzt hatten, gingen sie los. Uter stapfte im Schneetreiben voran, den Stadtplan hielt er mitsamt einer Schokoladenfigur fest in seinen Händen.

Der fürsorgliche Schnüri hatte ein wenig Watte in
Tiers Behausung gestopft und trug ihn sicher in seiner
großen Jackentasche mit.

Die Umwelt beobachtend ging es Meter für Meter
weiter.

Kapitel 4: Das Geheimnis der Sternsinger

Noch immer stapften die Wuerste tapfer durch den Schnee. Der Schneesturm hatte sich mittlerweile zu einer Brise gemausert, die unerbittlich in die bibbernden Gesichter blies. Dennoch wollte niemand aufgeben, schon gar nicht aufgrund der Tatsache, das erst neun Minuten seit verlassen des Alpstüblis vergangen waren.

„Uter, woll, wohin marschieren wir eigentlich?“

„Das möchte ich auch gerne wissen“, fügte Elli hinzu, „meine zarten Füßchen sind bestimmt schon blau und grün vor Kälte!“

„Auf diesem Plan habe ich doch die bisherigen Einbrüche markiert. Ich wähle daher die Route, die die Verbrecher nun gehen werden!“

Niemand wagte es zu widersprechen, im Übrigen hatte auch keiner eine zündende Idee, wo man sonst suchen sollte. Daher war ihnen alles egal, bloß schnell rein ins Warme wollten alle.

„Ein Ei könnte ich aber schon vertragen. Sönke, Du hast doch eine Schachtel eingepackt, ja?“

„Nein, Eggie. Da drin ist doch Tier.“

Ungläubig blickte Eggie zu Schnüri hinüber.

„Keine Eier?“

Da klirrte es schon. Aber es war nicht die Kälte, sondern eine Scheibe zu einem Laden, hinter der sich

Eier befanden. Kurzerhand hatte Rabatz mit Hilfe einer Eisenstange, die zufällig auf der Straße herumlag, das Glas zerbrochen.

„Menschenskind, Rabatz! Gehen wir doch einfach durch die Türe.“

Ein Glück für die Wuerste war, das sich in dem Laden nur eine senile ältere Dame befand. Die Sache mit der Scheibe wurde unter den Schneeteppich gekehrt. Nachdem zwei Schachteln Eier gekauft waren, ging die Reise weiter. Das Loch in der Scheibe war mittlerweile durch Blitzeis vollständig geschlossen und kaum noch zu erkennen.

„Na, bis zum Frühjar ist die Scheibe doch tadellos!“ bemerkte Rabatz. Die Wuerste schmunzelten und kicherten heiter. Der älteren alten Dame winkten sie ein letztes Mal zu und rannten davon.

Nach etlichen Schritten setzten sich die Wuerste auf eine Bank, die, durch ein Dach geschützt, nicht eingeschneit war. Uter zückte eine Thermosflasche, in der sich eine warme Ration Fondue befand. Nachdem diese auf einen Zug geleert war, hatte er genug Kraft getankt um weiterzulaufen sowie sein Wort an die Wuerste zu richten.

„Was ist Euch denn so aufgefallen?“

„Schnee ist weiß und kalt!“ bemerkte Elli.

Anstatt aus der Haut zu fahren, beließ es Uter bei einem Hinweis.

„Ich meinte eher in Bezug auf unseren neuesten Fall!“

„Ach so. Dann überhaupt nichts. Dir, Elli?“

„Nein. Dir, Sönke?“

„Rein gar nichts.“

„Ich habe auch nichts gesehen. Du, Wollli?“

„Woll, nein.“

„Na Klasse. Was wärt ihr bloß ohne Euren Uter. Seht mal da hinüber, zu den Gestalten die da beisammen stehen.“

Uter deutete mit seinem kräftig gebauten, dennoch krummen Zeigefinger auf eine Truppe sonderbar angezogener Menschen.

„Du meinst die Sternsinger da hinten, woll?“

„Haargenau.“

„Aber Uter“, rief Elli, „Du willst doch damit nicht andeuten, das diese frommen Menschen etwas mit den Räubern zu tun haben könnten, oder?“

„Zu tun haben? Ich bin eher davon überzeugt, das es sich um die Täter handelt!“

„Nicht doch, woll. Die singen doch nur herum und tun keiner Fliege etwas zu leide.“

„Dann sieh doch mal genau hin, wie finster die drein schauen. Und wieso haben die so viele Sachen dabei? Keine Instrumente, aber dennoch säckeweise Kram. Na, wo kommt der wohl her? Und wieso sind die unterwegs, obwohl es stark bewölkt ist?“

Uters stichhaltiger Argumentation war nur wenig entgegzusetzen. Außerdem hatte auch niemand mehr Lust, weiter durch die Kälte zu rennen.

„Du könntest Recht haben“, bemerkte Eggie,

„immerhin kommen die überall herum, und wer würde die schon verdächtigen!“

„Eben. Es gibt nur eine Möglichkeit, genaueres herauszufinden. Wir werden selber Sternsinger!“
„Du willst allen ernstes dieser Verbrecherorganisation beitreten? Die sind schlimmer als die Mafia!“
„Natürlich, Schnür!“
„Ich habe keine Angst!“ Rabatz war fest entschlossen.
„Sehr gut“, lobte ihn Uter und fuhr fort, „dann schauen wir mal, wo die hingehen. Sobald wir deren Unterschlupf kennen, melden wir uns dort und gehen mit denen mit.“

Die Dunkelheit brach langsam aber sicher ein. Zudem hatte es wieder angefangen kräftiger zu schneien. Viel stärker als bisher.

Die Wuerste hielten tapfer Schritt mit den Sternsingern, die es offenbar eilig hatten. Noch so eben sahen die Wuerste, wie sie geschlossen ins geöffnete Pfarrhaus liefen. Offenbar wollten die Sternsinger nicht länger als nötig auf der Straße bleiben. Ihr in höchstem Maße unnatürliches Verhalten machte sie nur noch verdächtiger.

„Punkt 8 Uhr morgen sind wir hier, ist das klar“, befahl Uter“, schon am Nachmittag möchte ich die erste Runde mit dem Pack mitlaufen. Wir dürfen keine Zeit verlieren. Die Wuerste werden Weihnachten retten!“

Unter dem Eindruck dieser ausdrucksstarken Abschlussrede verabschiedeten sich die Wuerste voneinander und gingen heim. Morgen sollte ein ereignisreicher Tag bevorstehen.

Kapitel 5: Spione unter Sternsingern

Pünktlich um 8 Uhr hatten sich alle Wuerste, wie am Tag zuvor vereinbart, an der Ecke getroffen. Von hier aus konnten sie den Eingang zum Pfarramt gut betrachten, dort, wo just gestern die verdächtigen Sternsinger verschwunden waren.

Alle? Nein, nicht alle Wuerste waren zugegen. Ausgerechnet Uter hatte sich verspätet. Endlich, nach vielen Augenblicken, kam er durch den Schnee gestapft.

„Mensch Uterchen, wo bleibst...was schleppst Du denn da alles an?“

Elli hatte bemerkt, das Uter einen Bollerwagen auf Skier hinter sich herzog.

„Da drin sind Kostüme und Instrumente! Wir wollen doch möglichst authentisch wirken. Ich denke ja an alles. Hier, Schnüri, Du nimmst die Tuba.“

„Ausgerechnet ich!“ dachte sich Schnüri, rutschte er aufgrund des Schnees doch ohnehin schon öfter als üblich aus, und ein derart unhandliches Instrument wäre da keine große Hilfe.

„Dein Hirschgeweih habe ich auch mitgebracht.“

„Elch!“ korrigierte Elli.

„Selber, blöde Kuh!“

„Aber Uter, das ist ein Elchgeweih!“

„Schon gut. Eggie, zieh dieses Gewand an. Rabatz, Du verkleidest Dich als Elfe.“

„Was zum Teufel, ich, der Karatemeister, als Elfe?!“

„Was anderes habe ich nicht mehr gefunden, und als Weihnachtsmann wirke ich einfach überzeugender.“

Uter hatte wiedereinmal recht, trotzdem Rabatz innerlich kochte.

„Und, woll, was ist mit mir?“

„Wolli, schau mal unter den Bollerwagen.“

Uter hatte es fertig gebracht, dort einen kompletten Kontrabaß unterzubringen.

„Ui, schwer, woll.“

„Mecker nicht, dann wird Dir wenigstens nicht kalt“, sagte Uter lapidar.

„Ja, weil ich den verbrennen werde, woll!“

„Unterstehe Dich! So, seid ihr alle soweit? Dann los! Ach, Schnüri, Tier ist irgendwo in der Tuba.“

Die illustre Truppe machte sich also endlich auf den Weg. Alle waren nervös. Würden sie gar auffliegen? Sind die stehlenden Sternsinger, wie sie nun von den Wuersten bezeichnet wurden, dumm genug nicht zu merken, mit wem sie es zu tun habe? Immerhin waren die Wuerste mittlerweile stadtbekannt, jedenfalls glaubten sie das.

Trotz aller Vorbehalte setzten die Wuerste ihren Weg

konsequent fort. Nur noch wenige Meter bis zur schweren Holzpforte, die in die dunklen Hallen des Pfarramtes führen sollten. Uter klopfte. Der dumpfe Klang ließ den Schnee vom Dach rieseln.

„Oh, wen haben wir denn da“, wunderte sich die Empfangsdame im Pfarramt.

Kein anderer als Uter entgegnete mit möglichst strenger Stimme: „Wir sind hier, um zu stehl...um Sternsinger zu werden!“

Beinahe hätten sie sich verraten. Aber ein gezielter Tritt von Rabatz brachte Uter wieder auf den richtigen Kurs.

„Sternsinger? Na, ihr seid aber recht spät dran. Aber wen sehe ich denn da unter dem Riesengeweih, jenes welche gerade eben die Mariastatue von dem Regal gepfeffert hat? Ist das nicht die kleine Elli?“

„Ganz Recht, die bin ich!“ erwiderte Elli stolz. Sie mochte es, wenn sie jemand erkannte.

„Na, wie zauberhaft! Ich freue mich ja schon so sehr auf die neue Weihnachts-CD! Ja, also, mit einem solchen Star...willkommen an Bord der Sternsinger!“

„Danke sehr. Eine Bedingung hätten wir, wir möchten mit der anderen Truppe mitlaufen. Denn die kennen sich ja aus!“

„Eine gute Idee. So, nun sagt mir doch rasch Eure Namen, und dann gibt es erstmal ein paar Kekse, was? Ich freue mich ja immer, wenn so junge Leute tatkräftig mithelfen wollen.“

„Kein Wunder“, dachten die Wuerste, „die Oma steckt bestimmt mit allen unter einer Decke.“

Uter gefiel es hier immer besser, obwohl er wusste, das sie sich mitten in der Räuberhöhle befanden. Nachdem die Namen notiert und alle Kekse, die Uter finden konnte, verputzt waren, wurde es ernst.

„Nun wird es ernst!“ bestätigte auch die Pfarramtbedienstete Gerda, „heute Nachmittag habt ihr Euren ersten Auftritt, sozusagen. Naja, für Elli ist es ja eher ein leichtes, was, mein Kind. Ach, wenn das die anderen erfahren!“

„Muss ja nicht unbedingt jeder wissen, immerhin...“ „Ach was!“ unterbrach Gerda Elli, „das müssen alle wissen. Also, dann trollt Euch mal, und um 15 Uhr geht es dann los. Vielleicht wollte ihr ja nochmal Proben? Dann geht dort hinten durch, in den Saal. Da seid ihr ungestört.“

Mit ihrem knochigen Finger, an dem verdächtigweise ein fetter goldener Ring funkelte, deutete Gerda auf die Tür Richtung Westen. Uter nickte und blickte Gerda misstrauisch an, als er den Ring bemerkte. Rabatz, der diesen ebenfalls

bemerkte, las die elbischen Verse auf diesem leise vor sich hin. Er gab sich wirklich Mühe, die ihm ungewollt aufgetragene Rolle so gut es ging auszufüllen.

„Gute Idee, woll. Das machen wir.“

Die Wuerste übten bis zum Mittag. Als sie davon überzeugt waren, das ihre Gesangs- und instrumentalen Künste ausreichen sollten, gingen sie erstmal ins Alpstübli.

Nach genügend Weihnachtsfondue gingen sie wieder zum Pfarramt zurück, wo sie sich mit den Dieben verbünden sollten.

Kapitel 6: Die Wuerste auf Beutezug

Die Zeit verging nur sehr langsam. Schließlich wussten die Wuerste einfach nicht, was sie erwarten würde.

„Du, Uter, darf ich mal aus dem engen Elfenkostüm raus? Das zwickt und zwackt überall, außerdem würde ich gerne einige Übungen machen!“

„Mach das, Rabatz. Aber lass mich in Ruhe mein Fondue auffätzen, schon in zwei Stunden geht es ja los.“

„Dann setz' ich auch mal das Geweih ab. Mein Nacken tut schon ganz weh! Ich gehe mal kurz raus vor die Tür.“ Elli haßte zwar die Kälte, aber noch mehr hasste sie Nikotinmangel. Eilig rannte sie nach draußen und zündete sich gleich zwei Zigaretten an. Stark inhalierend saß sie nun im Schnee.

Eggie war da etwas robuster, die Arbeit auf dem elterlichen Hof hatte sie abgehärtet. Dennoch hatte sie es sich etwas gemütlich gemacht und saugte an einem Ei. Ihr königliches Kostüm hatte sie kurzerhand in die Ecke gefeuert.

„Woll!“ sagte Wolli, als er Schnüri aufhob, der über irgendetwas gestolpert war. Alle waren etwas nervös, obwohl sie in der Vergangenheit schon einiges durchgemacht hatten. Aber direkt mit Banditen

zusammenarbeiten? Das war schon eine Nummer für sich, und ungeheuer risikoreich obendrein.

Gegen halb drei machten sich die Wuerste auf die Socken. Schon bald trafen sie auf die vermeintlichen Sternsinger.

„Grüß Gott! Ihr seid also die neuen Sternsinger und wollt uns gleich heute begleiten, ja?“

„Ganz Recht, das wollen wir, woll, woll, woll!“

Wolli war sichtlich nervös. Uter griff beherzt ein und ohrfeigte Wolli. Verdutzt schauten sich alle das Schauspiel an.

„Wolli ist reichlich nervös, aber nun geht es bestimmt wieder.“ Uter war sein barsches Vorgehen nun doch etwas unangenehm. Ein Glück, das Schnüri just in diesem Moment in seine Tuba blies.

„TUUUUT!“ Alle zuckten zusammen. Ganz besonders die alte Gerda, die den vollen Schall abbekommen hatte.

„Mein Herz! Mensch, erschreckt mich doch nicht so!“

„Oh, tut mir leid. Ich dachte, das Instrument ist gar nicht so laut.“ Schnüri war ganz verlegen. Vor allem, weil er zu allem Überfluss Tier in den Nacken von Gerda gepustet hatte. Vorsichtig hielt er die Öffnung

der Tuba in Richtung Tier, welches wieder zurück in die Tuba wanderte.

„Nun, dann seht mal zu das ihr Eure Runde macht. Hoffentlich bringt ihr wieder genug schöne Sachen mit, was?“

„Machen wir, los, gehen wir!“ antwortete einer der Sternsinger.

Uter blickte die anderen Wuerste einzeln an. Er erntete bestätigende Blicke, anscheinend hatte Uter eindeutig Recht gehabt mit seiner Vermutung.

Viel geredet wurde während der Anreise auf die potentiellen Opfer nicht. Die Sternsinger gingen voran, immerhin kannten sie als Einzige den Weg, die Wuerste folgten so dicht es nur ging, um ja kein Detail zu übersehen.

„Dort drüben fangen wir an, dann gehen wir von Haus zu Haus.“

Gesagt, getan. Einer der Sternsinger klopfte an die Haustür. Ein Kind öffnete, und kurz darauf kam seine dicke Mutter hinzu und grunzte: „Ja, was wollt ihr denn?“

„Wir-“ doch zu einer Erklärung kam der Sternsinger gar nicht mehr.

„Tuuuuuut-tuuuut-tätärätääää-tuuuut“ Schnüri war kaum zu bremsen. Unaufhörlich pustete er in die Tuba. Dann setzte Elli ein; sie war mit ihrer rauchig-piepsigen Stimme ein perfektes Gegenstück. Um die Situation zu retten, stimmten die Sternsinger ein. Zu schade, das die Tür so klein war und die Gewänder der Sternsinger so breit. Niemand konnte zur Tür hineinsehen.

Als das Schauspiel beendet war, die Tür kopschüttelnd geschlossen wurde, konnten die Wuerste nur noch sehen wie einer der Sternsinger eilig Geschenke in einen riesigen Sack stopfte.

Dann ging es zur nächsten Tür.

„Bitte warte diesmal mit Deiner Tuba, ja? Und wenn es geht, nicht ganz so kräftig pusten. Ich habe schon ein Pfeifen auf beiden Ohren.“

„Kein Problem“ rief Schnüri. Eggie saugte unterdessen an einem Ei, dieser Vorgang wurde von so manchem der Sternsinger kritisch beäugt.

„Darf ich mal klopfen?“ fragte Rabatz, der gerne sehen würde, was direkt an der Tür und im Haus vor sich gehen würde.

„Natürlich!“

Rabatz, der nicht nur elfengleich aussah sondern sich auch so bewegte, sprang federleicht auf die Tür zu,

um dann mit einer emsigen Schlagkombination gegen die Tür zu hämmern, welche rasch geöffnet wurde.

„Verdammt, was...ach, die Sternsinger. Na, ihr seid aber mächtig stürmisch. Hoffentlich klingt Euer Gesang etwas ruhiger!“

Rabatz ging ein wenig zur Seite, die Sternsinger traten heran. Der Rest der Wuerste war im Hintergrund. Feierlich fingen alle an zu singen. Schnüri, der in seine Tuba blasen wollte, setzte gerade an, als er auf einer Eispfütze ins Schleudern geriet. Im hohen Bogen flog die Tuba auf Rabatz Kopf, der sogleich wild um sich trat.

„Attentat! Na warte, du Unhold!“

„Ruhig, Rabatz! Die Wuerste befreien Rabatz so schnell es ging. Unterdessen hatten die Sternsinger offenbar wieder abgesehen. Und wieder wußten die Wuerste nicht, wie die Sternsinger vorgingen, um an die Beute zu gelangen. Doch eines war klar, freiwillig würde doch niemand die Geschenke abgeben.

„Ihr seid mir ja Sternsinger. Solltet lieber zum Zirkus gehen, haha!“ Der Mann schloß die Türe lachend.

„Wenn Du bemerkst, das Dir all die Geschenke fehlen wird Dir das Lachen schon vergehen!“ dachte sich nicht nur Uter.

„Darf ich mal ganz alleine singen?“ Der nächste Trick sollte klappen. Elli, ganz alleine, ganz vorne, würde gut sehen können, was im Haus der Opfer so vor sich gehen würde.

„Sicher, wieso nicht. Wird sich bestimmt positiv auswirken, wenn eine Berühmtheit singt!“

„Hier, Dein Mirko, woll!“ Wolli hatte sogar den Verstärker und das Mikrofon eingepackt. Doch als Elli sah, wie nicht nur aus Verstärker sondern sogar aus dem angeschlossenen Mikrofon die Funken sprühten, lehnte sie dankend ab.

„Ui, hallo, ihr Sternensinger. Das ist aber schön, gleich so viele. Dann legt mal los!“ Gespannt wartete die Hausbewohnerin auf den Chor.

Wie abgesprochen legte Elli aber ganz alleine los.

„Oh, Tannenbaum, oh Tannenbaum, wie grün sind deine Blätter...“

Elli konzentrierte sich voll auf den Gesang. So bekam sie gar nicht mit, wie wieder eine handvoll Geschenke im Sack landeten. Genauso wenig hatten die anderen Wuerste etwas sehen können, das riesige Geweih verdeckte die Sicht komplett.

Urpötzlich setzte ein starker Schneesturm ein. Von links und von rechts, sogar von oben, prasselten schneeflockengroße Wasserteile auf die Sternsinger und die Wuerste hinab.

„Schnell, gehen wir zurück. Sonst werden wir noch eingeschneit.“

Zwangsläufig mussten die Wuerste zustimmen. Immerhin hatte Wolli einen Verwendungszweck für den Kontrabass gefunden, er missbrauchte diesen nun als schützendes Dach. So kamen die Wuerste wenigstens halbwegs trocken zum Ausgangspunkt zurück.

„Dann bis morgen, da ist das Wetter bestimmt besser!“ riefen die Sternsinger.

„Ja, hoffentlich!“ antwortete Uter, und ging winkend mit den anderen Wuersten davon. Im laufen fasste er die bisherigen Erlebnisse zusammen.

„Na, das war ja nichts. Aber immerhin eines wissen wir nun, die sahen ganz schön ab, was!“

„Na und wie, wie gemein, Uterchen!“

„Sehe ich, mmmh, ist das Ei lecker, sehe ich ganz genauso!“

„Ja, woll, diese, also, woll, gemein sind die ja!“

„So war ich eine Karateelfe bin, die schnappe ich mir schon noch!“

„Tuut, tuuuut!“

„Wir gehen erstmal alle nach Hause. Ich habe einen Plan, glaube ich. Heute Abend treffen wir uns wieder im Stübli, klar?“

Alle nickten Uter zu. Er war ja auch der Anführer, und es war gut, das er einen Plan zu haben schien.

Kapitel 7: Wie du mir, so ich dir!

„Na, auf die ist ja mal wieder Verlass!“ erboste sich Uter nachdenkenderweise, „schon spät am Abend und nicht eine Wurst zu sehen!“

Ungewöhnlicherweise kamen die Wuerste, bis auf Uter natürlich, der sowieso meist im Stübli war, viel zu spät zur angesetzten Vollversammlung. Nicht, das sich Uter Sorgen machen würde. Immerhin konnte er so in Ruhe ein Fondue nach dem anderen fatzen und sogar die Schüssel der Gäste ausschlecken, bevor sie in die Küche zum abwaschen gebracht wurden. Es war einfach höchst merkwürdig. Nach einer weiteren halben Stunde endlich geschah es. Ein eiskalter Luftzug durchdrang Uters Socken. Die Tür zur Zentrale wurde hastig aufgestoßen, und einige nasse und zitternde Gestalten kamen herein.

„Na, das wurde ja auch Zeit!“ Uter maulte sofort munter drauf los.

„Klappe zu, mein Dickerchen! Du sitzt die ganze Zeit hier in der warmen Stube, während wir erst nach Hause mussten, und nun hat es schon wieder angefangen kräftig zu schneien.“ Elli war besonders aufgebracht. Immerhin konnte sie auf dem Weg zum Stübli keine einzige Zigarette rauchen. Bei dem Wind und Wetter war das einfach völlig unmöglich gewesen.

„Schon gut, ihr braucht nichts zu sagen“, beruhigte Uter die Situation, „hier, labt Euch an den Schüsseln mit Fondue.“

„Ja, woll, die stehen schon bereit für uns, und Du hast sie nicht angerührt?“

Normalerweise überlebte ein Fondue in Uters Nähe nicht allzulang. Daher verschwieg Uter lieber, das dies bereits die zweite Portion für alle dargestellt hätte.

„So bin ich halt! Außerdem habe ich noch einiges mit Euch vor. Ich schicke Euch nämlich...“

„Schicken? Was soll das genau bedeuten?“

„Nun, liebe Eggie, das bedeutet, das ihr etwas unternimmt und ich die Zentrale weiter besetzt halte. Ich war ja auch heute Nachmittag schon unterwegs, und während ihr Euch die ganze Zeit ausgeruht hab, habe ich einen Plan ausgeheckt, also, keine Widerrede!“

„Oje!“ Schnüri verzweifelte schon jetzt fast.

„Schieß los, Uter. Ich, der Rabatz, werde alles durchführen was Du verlangst!“

„Nehmt Euch an Rabatz mal ein Beispiel! Aber genug geredet, nun rede ich! Folgendes: Beobachten hilft wohl nichts. Die Sternenbande geht so raffiniert vor, das niemand die Diebstähle bemerkt. Also drehen wir den Spieß einfach herum!“

„Du meinst, woll, wir räumen alle Häuser vor denen aus, damit die nichts stehen können?“

„Dach mach ich nicht mit!“ schrie Eggie erbot, und Elli fügte hinzu, „Das währe gegen die Gesetzte der Wuerste!“

Eine turbulente Diskussion brach aus.

„TUUUUUUT!“

Schnüri war es wieder, der seinen ganzen Mut zusammennahm und kräftig in die Tuba blies. Tier wirbelte durch die Luft und landete im Ventilator. Ein Glück, das dieser eingefroren war.

„Danke, Schnüri“, rief Uter, „nein, ihr räumt gar nichts aus! Naja, eigentlich schon. Aber nicht die Häuser unserer frommen Mitbürger, sondern das Diebesgutversteck der stehlenden Sternsinger! Wir klauen denen alles, was sie sich unter den Nagel gerissen haben. Dann werden die aber doof aus der Wäsche schauen!“

„Eine gute Idee!“ riefen alle.

„Danach warten wir mal kurz ab. Beobachten die Reaktionen. Und sobald sie nervös genug sind, liefern wir sie aus und konfrontieren sie mit unseren Erkenntnissen!“

„Einfach, woll, Spitze.“

„Ihr geht ins Pfarramt, dort muss die Beute sein. Ihr nehmt sie mit und schafft alles in die Ruinen der Gyros-Grube, verstanden?“

„Verstanden!“

Im festen Glauben, ein gutes Werk zu vollbringen, machten sich die Wuerste auf den Weg. Uter blieb in der Zentrale. Im Notfall, so hatte er es sich ausgemalt, könnte er allen anderen dadurch auch ein gutes Alibi liefern.

Der Schneesturm hatte sich mittlerweile gelegt. Dafür hatte sich die Nacht breit gemacht, die Wolken aber dünn. Die Sterne funkelten.

„Ha, schaut mal, die Sterne droben am Himmel führen uns nun zu denen, die sie in den Dreck gezogen haben!“

„Mach mal halblang Rabatz, woll. Außerdem finden wir auch so zur Räuberhöhle.“

„Stihille Nacht, heilihige Nacht...“

„Bitte nicht, Elli. Nicht jetzt. Wir müssen ja leise sein.“

„Hast ja recht, Eggie.“

„Uff!“

Das letzte Wort in diesem Gespräch hatte mal wieder Schnüri, der hart im weichen Schnee gelandet war. Ein Glück, das Eggie einen Schlitten mitgebracht hatte. Schnüri setzte sich drauf, und so kamen die Wuerste gleich viel schneller voran.

Innerhalb weniger Minuten waren die Wuerste abermals beim Pfarramt.

„Wie sollen wir denn da hinein kommen, woll?“

„Ich schlage die Tür ein!“

„Nein, nein, Rabatz“ riet Eggie, „frage wir Uter!“

„Ich habe die ganze Zeit mitgehört. Also, bedankt Euch bei mir. Während wir geprobt haben habe ich ein Fenster geöffnet, und ich glaube, vergessen, es zuzuschließen.“

Elli war ganz entzückt: „Wie wunderbar! Und was für ein Zufall!“

„Dann nichts wie hinein, woll.“

Gesagt, getan. Beherzt kletterten die Wuerste durch das besagte Fenster. Schnüri wurde mitsamt Schlitten hineingezogen. Die Dunkelheit erhellte Wollli durch eine selbst gebaute Gaslampe.

„Mensch, Wollli, wenn das mal gut geht.“ Nicht nur Eggie war in Sorge.

„Kein Problem, woll. Die ist sicher wie das Woll in der Kirche!“

Über Funk meldete sich Uter.

„Na, schon etwas gefunden? Beeilung!“

„Geduld, mein Uterchen“, funkte Elli zurück, „wir beginnen mit der Suche.“

„Rabatz, öffne mal den Schrank dort drüben. Aber sei vorsichtig!“

„Gerne!“

Mit einem gezielten Karatesprung flog Rabatz schon in Richtung Schrank, über diesen hinweg und landete auf einer Truhe.

„Au, au!“

„Woll, Rabatz, alles in Ordnung?“

„Sicher! Seht mal, was wir hier haben.“

„Eier? Ich hätte so gerne mal wieder eines!“

„Nein, Eggie. Die Beute!“

Tatsächlich. Fein säuberlich sortiert lagen die gestohlenen Geschenke in der Truhe. Emsig machten sich die Wuerste daran, diese in einen großen Sack zu stopfen und selbigen dann auf den Schlitten zu legen. Als das erledigt war, rannten die Wuerste so schnell es ging zur abgebrannten Gyros-Grube und versteckten alles. Niemand bemerkte, das Tier ebenfalls mitsamt der Beute versteckt wurde. Anschließend ging es zur Besprechung noch einmal kurz in das Alpstübli.

„Gute Arbeit! Ihr könnt stolz auf Euch sein. Nun gehen wir aber schnell zu Bett! Morgen werden wir erneut die Sternsinger aufsuchen, bin gespannt, was die so machen werden.“ Uter war voll des Lobes. Zurecht.

Zufrieden mit sich selbst und in freudiger Erwartung auf den nächsten Tag gingen alle nach Hause.

Kapitel 8: Hinter jedem Irrtum steckt eine Wurst

Vergangene Nacht hatten die Wuerste so gut geruht wie schon lange nicht mehr. Kein Wunder, ihr Gewissen war rein, hatten sie doch just ein gutes Werk vollbracht. Bevor sie sich aufmachten, die Sternsinger erneut heimzusuchen, trafen sie sich fröhlich und vergnügt im Alpstübli.

„Morgen Uter, woll!“

„Oh, gruezi Wolli! Schön, Dich zu sehen. Komm, setz Dich und fatz!“

Uter war einfach zu gut aufgelegt. Wiedereinmal war sein Plan aufgegangen. Wiedereinmal hatte er das Böse durchschaut und bislang zumindest teilweise zur Strecke gebracht.

„Hallo, Dickerchen, trari-trara! Und der Wolli ist auch schon da!“

Singenderweise betrat auch Elli das Stübli, gefolgt von dem ganzen Rest der Wuerste. Gemeinsam saßen sie nun lachend in ihrer Zentrale, bei Speis und Trank. Uter ließ es sich nicht nehmen, das Wort zu ergreifen, um die nächsten Schritte zu erläutern.

„Bislang haben wir, die Wuerste, wieder toll gearbeitet. Die Geschenke der frommen Bürger sind in Sicherheit, nämlich im Schutt und Dreck der Gyros-Grube. Nun aber ist es an der Zeit, die Schurken dingfest zu machen. Aber zunächst müssen wir sie noch ein wenig beobachten. Wer weiß, vielleicht

stecken ja mehr Banditen dahinter. Das könnte rauf gehen bis zum Pa...“

„Uter!“, unterbrach Eggie geschwind, „mal nicht übertreiben.“

Die anderen nickten. Schnüri fiel vom Stuhl.

„Na schön“, fuhr Uter fort, „jedenfalls warten wir noch ein wenig ab, und stellen dann die große Falle!“

Gesagt, getan. Die Wuerste fatzten rasch auf, zogen sich warm an, und rannten alsbald zur Pfarrei.

Dort hatten sich die zuverlässigen, aber genau so verbrecherischen Sternsinger bereits versammelt. Herzlich wurden die Wuerste von ihnen begrüßt.

„Ah, da seid ihr ja wieder. Dann kann es ja los gehen! Bedenkt, schon bald ist Bescheerung, heute müssen wir besonders viel schaffen. Also, auf geht's!“

Uter flüsterte: „Aha, Endspurt, die wollen nochmal richtig absahnen.“

Die Wuerste nickten zustimmend. Dann ging es, wie die letzten Male auch, in Richtung der Stuben. Schnüri hatte gefallen an der Tuba gefunden. Auf dem Schlitten sitzend, tutete der den ganzen Weg lang.

Es war der übliche Verlauf. Klingeln, die Tür wurde geöffnet. Singen, einbrechen, Diebesgut verstauen, und auf zum nächsten.

„Wie abgebrüht die doch sind“, dachte sich Rabatz, „die gehen so eiskalt vor wie ich bei meinem Karaté. Am besten, ich mache hier Schluß mit der...Scharade! Rabatz rettet Weihnachten, wird im kirchlichen Käseblatt stehen, jawohl!“

Rabatz legte los. Er ließ sich ein wenig von der Gruppe zurückfallen. Dann nahm er Anlauf. Mit riesigen Karatesprüngen bewegte er sich rasant und galat auf die Gruppe zu, um sie allesamt zur Strecke zu bringen. Doch im Gegensatz zum Hallenboden, wo er üblicherweise trainierte, bot der glatte Schnee wenig halt. So schlitterte Rabatz an den Sternsängern vorbei, mitten in andere Sternsinger, die zufällig in der Gegend waren.

Munter purzelten diese übereinander.

„Au! Was ist los!“ „Oweh!“ „Uff!“

Nachdem sie sich wieder aufgerappelt hatten, ging der Streit los.

„Wollt ihr die Konkurrenz loswerden?“ schallte es. „Brutale Attacke!“ schrie einer.

Die Wuerste holten Rabatz zu sich. Uter fuhr in scharf an. „Mensch, Rabatz, ein Bandenkrieg ist das letzte, was wir nun brauchen.“

„Ich..ich..“ stammelte Rabatz.

„Woll, die kriegen sich schon wieder ein. Schaut, die andere Gruppe zieht schon ab.“

„Puh, so ein Glück.“

„Sehe ich genauso, Elli“, meinte Eggi, „dann gehen wir mal weiter.“

Die Sternsinger gaben sich schließlich damit zufrieden, das Rabatz einfach ausgerutscht war. So konnte der Diebeszug weiterfahren.

„So, das ist das letzte Haus für heute.“

„Der Diebesgutsack ist wohl voll!“ dachte sich die Wuerste ganz ganz insgeheim.

„Du, Uterchen.“

„Was denn, Elli? Möchtest Du wieder ein Lied zum besten geben?“

„Nein, aber sie mal, was da an der Tür steht!“

Die anderen Wuerste hatten den Hinweis ebenfalls gehört. Langsam und zielstrebig wandte der Blick hin zu dem riesigen, güldenen Schild. Die Wuerste lasen Letter für Letter, Stabe für Stabe. Zu lesen war das folgende: „Pfarrer Pfirsichvogel, Gemeinde St. Maria.“

„Die Schrecken ja vor nichts zurück. Sogar einen Pfarrer wollen die ausrauben!“

Die Wuerste drangen diesmal mit aller Macht ganz nach vorne. Zumindest diesen Raub wollten sie verhindern.

Nach mehrfachem klingeln öffnete sich die Pforte.

„Ah, tretet näher, tretet näher, liebe Sternsinger, und tragt mir etwas vor.“

Nachdem die Gesangsperformance beendet war, tutete Schnüri noch geschlagene zwei Minuten. Dann richtete der Pfarrer das Wort an die Truppe.

„Wie schön, wie schön. Bravo. Nun, meine Schäfchen, ihr sollt nicht leer ausgehen. Ich gebe Euch Geschenke mit, für die weihnachtliche Bescheerung. Ich hörte, ihr habt bereits viel für die Waisenkinder gesammelt.“

„Ja, das haben wir!“ riefen die Sternsinger.

Verwundert schauten sich die Wuerste an. Unsicherheit und Nervosität kamen auf. Schnüri machte den Anfang und rannte schnell davon, fiel aber, wen wundert es, nach wenigen Schritten in den Schneematsch.

Uter fasste sich ein Herz, und versuchte, schnell aus der unangenehm zu werdenden Situation heraus zu kommen.

„Wir – wir helfen mal dem Schnüri dort, ihr kommt ja zurecht, nehme ich an?“

„Ja!“ riefen die Sternsinger fröhlich und zogen von dannen. Die Wuerste zerrten Schnüri mitsamt Tuba auf den Schlitten und rannten so schnell es eben ging in Richtung Zentrale.

Niemand wollte während der Reise viel reden, aber die Blicke untereinander genügten vollkommen.

Sollten die Wuerste diesmal etwa falsch gelegen haben?

Kapitel 9: Grubenunglück

Nachdem alle in der Zentrale Platz genommen hatten, traten schon die Kellner heran. Sie kannten das Prozedere: Sobald Uter auch nur in die Nähe des Stüblis kam, hies es, die ein oder andere Fondueportion bereit zu stellen. Man hatte eigens dafür einen speziellen Herd aufgestellt, der in der Lage war, besonders schnell ein wohltemperiertes, zähschleimiges Fondue herzustellen.

Trotz der präkeren Lage ließ es sich Uter nicht nehmen, genüsslich ein Fondue zu fatzen. Die restlichen Wuerste schauten verstohlen umher. Elli hatte sich sogar auf dem WC eingeschlossen, um heimlich eine Zigarette zu rauchen. Eggie ihrerseits nuckelte unruhig an einem Ei. Rabatz, Wollli und Schnüri taten so, als würden sie Tier suchen.

Nachdem Elli wieder zurückgekehrt war, noch immer umgab sie blauer Dunst, richtete Uter wieder das Wort an die Truppe.

„Nun, Wuerste, ich vermute, das uns jemand in die Falle locken wollte. Oder aber die stecken dort alle unter einer Decke, wer weiß, wer weiß.“

„Ja aber Uter, woll. Ich fürchte eher, woll, wir haben da Mist gebaut. Die haben einfach bloß Geschenke eingesammelt, woll. Und wir, woll, haben, woll, woll...“

„So beruhige Dich doch! Unser Uterchen hat bestimmt einen Plan, wie wir da wieder raus kommen, nicht wahr?“

„Aber sicher doch, Elli. Wir gehen zur Gyros-Grube, holen die Geschenke, und bringen sie einfach wieder zurück in die Pfarrei. Auf dem selben Weg, wie wir sie...geholt haben. Klar?“

„Sauber!“ gab Schnüri zu protokoll.

Eilig zogen die Wuerste ihre Schuhe an. Wieder setzten sie Schnüri auf den Schlitten, es galt, keine Zeit zu verlieren. Zum Glück war die Gyros-Grube nicht allzu weit vom Alpstübli entfernt.

„So, da muss er liegen!“ befand Eggie.

„Hm, ich sehe da aber eher weniger, woll.“

Tatsächlich war der Sack voller Geschenke verschwunden, den die Wuerste doch aben an dieser Stelle abgelegt hatten.

„Das kann doch nicht war sein!“ kreischte Elli, „wo sind die Geschenke?!“

„Seid ihr auch ganz sicher, das ihr die Geschenke hier versteckt habt? Oder habt ihr die Beute unter euch aufgeteilt?“

„Aber Uter, wo denkst Du hin! Ich, der Rabatz, bin ein ehrenvoller Kämpfer!“

„Schon gut, beruhige Dich. Fakt ist, das alles weg ist. Also besorgen wir einfach neue Geschenke. Schnell, wir singen auf eigene Faust!“

Da niemand Uters neuem Plan widersprechen konnte, rannten sie zum erstbesten Haus.

Elli fing ohne Vorwarnung an zu singen, doch wurde jäh vom ruppigen Hausbewohner unterbrochen.

„He, ihr wart doch gestern schonmal da. Mehr gibt es nicht!“

Rumms, die Tür fiel ins Schloss.

„Na das war wohl nichts.“ sagte Eggie.

„Nein, woll, das stimmt.“

„Gehen wir energischer vor. Schnüri, sitz nicht so faul auf Deinem Schlitten! An der nächsten Tür tust Du so laut Du kannst, dann gibt es keine Widerworte. Klar?“

Schnüri nickte. Eggie klopfte ihm mutmachenderweise auf die Schulter.

Die Wuerste klopfen an der nächsten Tür.

„Ja bit...“ Sofort wurde die Hausbewohnerin von einem lauten Tuten unterbrochen. Ihre Haare gerieten in Schwingungen, ihr Gebiß klapperte. Schnüri pustete seine Lunge aus dem Leib. Dann plötzlich standen die Wuerste im Regen. Sämtliche Hausbewohner waren so erschrocken, das sie

Wasser und anderes auf die Wuerste schütteten.
Zitternd und bibbernd blieb ihnen nichts andere übrig,
als das Weite zu suchen. Nur Rabatz ließ es sich
nicht nehmen, geistesgegenwärtig einen Schneeball
in Richtung Haustüre zu schleudern. Die verdutzte
Dame wurde hart, aber fair, getroffen.

„Na toll, Uter. Und was nun?“

„Tja, Elli. Wir gehen nochmal zur Grube, es kann ja
nicht sein das die ganzen Geschenke weg sind.
Vermutlich habt ihr sie so gut versteckt, das man sie
kaum findet!“

Nebel war über die Ruinen der Gyrosgrube
aufgezogen. Mit kräftigen Karatesprüngen versuchte
Rabatz, die Sicht zu verbessern. Vergebens.
Tatsächlich hatten Rabatz' Versuche, den Nebel zu
vertreiben dafür gesorgt, das ein kleiner Wirbelsturm
entstand.

„Seht mal!“ rief Schnüri von seinem Platz auf dem
Schlitten, „fliegt da nicht Tier davon?“

„Hat ganz den Anschein!“ bestätigte Eggi.
Uter tat so, als würde er einen Hut vom Kopf nehmen.
„Gedenken wir Tier, ohne unseren treuen Begleiter
wären wir nicht da, wo wir hin sollten.“

„Was, woll?“

„Pscht!“

Nachdem alle Wuerste abzüglich Tier ihre Gedenkminute beendet hatten, ging die Suche nach dem Sack voller Geschenke weiter.

„Während ihr da rumgestanden seid, habe ich Spuren im Schnee entdeckt. Schaut doch!“

Uter sollte Recht behalten. Über all im Schnee waren Fußspuren, die nicht von den Wuersten stammen konnten. Langsam, aber zielstrebig, verfolgten sie die Spuren. Sie führten zu einer Ecke, die sich gegenüber der anderen befand, in dem die Wuerste den Geschenktasche deponiert hatten.

Urpötzlich geschah etwas unfassbares. Eggie schleuderte ein Ei, welches sich in ihrer Hosentasche befunden hatte, auf einen Gegenstand, der dem Sack der Wuerste mehr als ähnlich sah.

„Schaut, ich habe etwas gefunden, und für Euch die Fundstelle markiert, mit einem Ei!“

Selten kam es vor, das Eggie ein Ei nicht auschlürfte, stattdessen hatte sie es für einen guten Zweck eingesetzt. Denn nur so konnten auch die anderen Wuerst den Sack mit Geschenken gut erkennen. Gemeinsam wuchteten sie selbigen auf den Schlitten.

„Aua!“ rief Schnüri, der noch immer auf dem Schlitten gesessen hatte, und mit voller Wucht den Sack abbekam.

„Schnell schnell, nun aber zurück mit dem Krempel, die Bescherung müsste doch gleich beginnen.“

Uter hatte auf seine schweizer Präzisionsuhr geschaut, die ihm nicht nur verriet, wann das Fondue fertig ist, sondern auch, das es nur noch wenige Minuten waren, bis die Waisenkinder mit den Geschenken versorgt werden sollten, die die Sternsinger mühsam eingesammelt hatten.

So schnell es ging, rannten die Wuerste zunächst aus dem Nebel heraus auf die schneebedeckten Pfade. Ohne Rücksicht auf Verluste walzten die Truppe, allen voran Uter, alles um, was sich in ihren Weg stellte. Viel war es allerdings nicht, und schon nach kurzer Zeit waren die Wuerste im Parramt angekommen. Dort hatten sich bereits alle versammelt. Pfarrer, Sternsinger, und nicht zuletzt die Waisenkinder, die gebannt auf den geschenklosen Weihnachtsbaum blickten.

„Seht her, die Geschenke sind da!“

Erleichterung und Verwunderung machte sich breit. Niemand hatte geahnt, das die Wuerste eigenmächtig die Geschenke entwenden, um sie dann kurz vor der Bescherung anzuliefern. Dennoch, für Fragen ward keine Zeit.

Elli begann, so sanft sie es mit ihrer kältegeschädigten Stimme nur konnte, ein Lied anzustimmen. Die Sternsinger machten spontan mit, allein schon deswegen, um die Gehörmuscheln der anwesenden nicht über Gebühr zu strapazieren.

Pfarrer Pfirsichvogel bat um Ruhe und sagte dann direkt im Anschluss an Ellis Solo, welches sie sich nicht nehmen lies: „Schaut her, liebe Kinder, hier sind Eure Geschenke!“

Der Geistliche nahm den Sack, drehte ihn auf den Kopf, und rasant ergossen sich die wunderlichsten Dinge auf den Boden. Alle waren überrascht, als sie Pistolen, Messer und wohl verpackte Drogen sahen. „Wie – was...zum Teufel ist das denn?“ Uter hatte eine Antwort auf die berechtigte Frage des Pfarrers parat.

„Jemand hat die Säcke wohl vertauscht, und dieser jemand ist in den Ruinen der Gyrosgrube zu finden!“

„Ist dieser jemand vielleicht Du und Deine Truppe? Und was für eine Grube? Was zum verfluchten Teufel hat das zu bedeuten?“

„Aber nein nein, werter Pfaffe. Wir haben eine Gruppe von bösen Männern beobachtet, die den Geschenktasche gestohlen hatten. Wir nahmen die Verfolgung auf, und haben die Geschenke ja auch fast wiederbeschafft.“

„Also seid ihr es doch gewesen, die etwas verwechselt haben! Überhaupt waren die Geschenke doch in der Truhe!“

Verstohlen schauten der Großteil der Wuerste in die Luft. Doch Wollli, der sich große Vorwürfe machte, nahm sich ein Herz und wie aus einem Geigerzähler schallte es aus ihm hinaus:

„Alles für die Kinder, woll! Doch nun zur Grube, dort wird sich alles aufklären!“

Wollis Kommando wurde überraschend schnell in die Tat umgesetzt. Alle marschierten los, um die Bescherung zu retten.

Kapitel 10: Des einen Leid...

„Mensch, Manni, wo hast du unsere Sachen bloß hingepfeffert?“

„Na gleich hier.“

„Hier ist aber nichts. Bolle, nun stell doch endlich den Sack mit den Geschenken weg, und such lieber unsere Sachen.“

Diese Worte waren es, die aus dem Nebel heraus zu hören waren. Und alle hatten es vernommen, inklusive Pfarrer Pfirsichvogel. Als Musterschüler von Rabatz' Karateschule war es für ihn ein leichtes, nicht nur durch den Nebel sehen zu können, sondern auch die Verbrecher dingfest zu machen. Wie oft schon musste er den Klingelbeutel während eines Gottesdienstes vor feindlicher Übernahme schützen.

„Los Wuerste, helft dem guten Mann!“

So schnell es ging, formten die Wuerste Kugeln aus Schnee, und schleuderten diese Präzise in Richtung der Feinde. Pfarrer Pfirsichvogel bekam allerdings mindestens genausoviel ab, wie die eintreffende Polizei, die Anwohner gerufen hatten. Schließlich gab es das nicht alle Tage, das ein Diener Gottes in eine handfeste Schlägerei verwickelt war, und dabei mit Schneebällen beworfen wurde.

Der Oberinspektor erkannte die Wuerste von dem ein oder anderen Zwischenfall in der Vergangenheit.

„Ihr seid schon wieder mit von der Partie“?

„Ganz Recht,“ erwiderte Uter, „diese dreisten Verbrecher wollten Weihnachten vernichten, doch unser entschlossenes Vorgehen hat deren finsternen Pläne zunichte gemacht.“

Zum Glück, jedenfalls für die Wuerste, lag Pfarrer Pfirsichvogel unter einem Berg von Schee und war kurzzeitig außer Gefecht gesetzt.

„Sub-Zero wins!“ dachte sich Rabatz und schaute verschmitzt drein.

Uter versuchte, die Sache zu klären.

„Sehen Sie, werter Oberinspektor, diese dreisten Diebe dort haben die Geschenke aus dem Pfarramt entwendet. Wir, die Wuerste, haben sie beobachten können und...“

„Halte ein!“ rief der Oberinspektor, „die bösen Jungs stehen schon lange auf unserer Liste. Und wenn ihr da nicht auch bald drauf stehen wollt, seht lieber zu, das ihr die Geschenke an den Mann bringt. Rudi, schmeiss die Bande in den Wagen, und dann auf zum Gefängnis.“

Freudestrahlend, wohl wissend, ein gutes Werk vollzogen zu haben, schmissen die Wuerste die Geschenke in Richtung der Waisenkinder. Die Gyros-

Grube erstrahlte unter den freudigen Gesichtern, fast so wie bei dem Brand.